

## Bibliography

- 1) Bloch, M. L., *The Theoretical Grammar of English*, Vissaya Skola, Moscow, 1983.
- 2) Burlakova, V. V., *The Theoretical Grammar of English*, A. A. Zhdanova Publishers, Leningrad, 1983.
- 3) Greenbaum, Sidney, *The Oxford English Grammar*, Oxford University Press, Great Britain, 1996.
- 4) Haimovich, B. S., Rogovskaya, B. I., *The Theoretical Grammar of English*, Vissaya Skola, Moscow, 1967.
- 5) Ilyish, B. A., *The Structure of Modern English Language*, Prosvesenie, Leningrad, 1965, 378 p.;
- 6) Ivanova, I. P., Burlakova V. V., Pocheptsov, G. G., *The Theoretical Grammar of English*, Vissaya Skola, Moscow, 1981.
- 7) Murcia, Marianne Celce, Freeman, Diane Larsen, *The Grammar Book. An ESL/EFL Teacher's Course*, Heinle & Heinle Publishers, United States of America, 1999.

## PASSIVUMSCHREIBUNG „sein + Adjektiv auf –bar“ ALS KONSTRUKTION

*Victor CHISELIOV, dr., conf. univ.*

### Rezumat

În acest articol, autorul examinează structura sintactică „sein+ Adjektiv auf – bar“, care este de fapt o formă descriptivă a pasivului, tipică limbii germane, din perspectiva gramaticii constructive. Gramatica constructivă, ca o tendință relativ nouă în lingvistică, își propune să descrie fenomenele lingvistice sub formă de construcții. Construcțiile sunt unitățile lingvistice de bază la nivel lexical, sintactic și semantic, reprezintă o unitate de formă și conținut și formează un inventar structurat, numit constructicon. Sarcina cercetătorilor este de a descrie constructiconul, începând cu o descriere a structurilor individuale. Structurile analizate în articol au toate caracteristicile construcției și pot fi identificate ca atare.

Passivumschreibungen als Ersatzformen für das Passiv im Deutschen wurden bereits vielfach zum Untersuchungsgegenstand

der Linguisten. Auch der Autor dieses Beitrags hat schon mehrmals die Passivumschreibungen in Bezug auf ihre synonymischen Beziehungen innerhalb des passivischen Paradigma betrachtet (Vgl.: Chiseliov, Jalba, 20..., Chiseliov, 2014.) Im Unterschied zum Passiv stellen sie eine Kombination zwischen der aktivischen Struktur und der passivischen Bedeutung dar:

*„Passivumschreibungen sind Ersatzformen für das Passiv und werden diesem häufig vorgezogen. Vom Passiv unterscheiden sie sich dadurch, dass sie zwar passivische Bedeutung, aber aktivische Verbformen haben“* [1, p. 80].

Wie bekannt, werden die Passivumschreibungen in die mit und ohne Modalfaktor (MF) gegliedert. Die ersteren können eigentlich zwei Modalfaktoren aufweisen, die ich in diesem Beitrag nach K.Hall und B. Scheiner (2001) als Modalfaktor „können“ und als Modalfaktor „müssen“ bezeichne. Die entsprechenden Satzstrukturen sind demnach:

MF „können“:

- *sein* + Adjektiv auf -bar (*seltener -fähig, -lich, -abel, -ibel*);
- *sich lassen* + Infinitiv;
- Umschreibung mit reflexiv gebrauchten Verben;

MF „müssen“:

- es gilt + Infinitiv;
- es heißt + Infinitiv;
- stehen + Infinitiv mit zu
- gehören + Partizip II

In diesem Beitrag wird die Passivumschreibung *sein* + Adjektiv auf -bar (*-fähig, -lich, -abel, -ibel*) aus der Perspektive der Konstruktionsgrammatik als einer neuen empirischen und gebrauchsbasierten grammatischen Theorie analysiert. Es sei an dieser Stelle betont, dass die KxG keine einheitliche Theorie, sondern eher eine „Theorienfamilie“ ist, die „...aktuelle Fragen und Lösungsansätze in jenen fünf Forschungsfeldern des Deutschen aufzeigt, in denen die Linguistinnen und Linguisten in den letzten

Jahren verstärkt einschlägige Forschung vorangetrieben haben: Grammatiktheorie und Syntax, Sprachwandel, Phraseologie, Spracherwerb und interaktionale Linguistik“ [2, p.1].

Die Konstruktionsgrammatik (weiter KxG) entsteht auf dem linguistischen Feld in den 80er Jahren des 20. Jahrhunderts und stellt eine relativ neue und früher wenig erforschte sprachwissenschaftliche Disziplin dar. Im Zentrum des Forschungsinteresses liegt die sog. „K o n s t r u k t i o n“, die als Grundeinheit der Sprache verstanden wird und ein *Form-Bedeutungspaar* (Vgl. Stefanowitsch, 2006, 2008; Lasch/Ziem, 2014 u.a.m.) darstellt.

In diesem Beitrag geht es dem Autor vor allem darum, die Struktur *sein + Adjektiv auf -bar* als Konstruktion zu identifizieren. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden, muss die zu analysierende Struktur nach den Hauptmerkmalen einer Konstruktion wie Nicht-Kompositionalität, Konventionalität und Prototypizität geprüft werden, um eine konstruktionsgrammatische Modellierung vornehmen zu können.

„Um eine konstruktionsgrammatische Modellierung der betreffenden grammatischen Struktur zu rechtfertigen, muss dann gezeigt werden, dass sich *dieses semantische Wissen* (bzw. ein Teil davon) nicht kompositionell herleiten lässt... . Wenn es das nicht tut, liegt in jedem Fall eine Konstruktion vor, wenn doch, ist zu prüfen, ob die Form der Struktur sich ebenfalls herleiten lässt oder ob die Struktur aufgrund formaler Besonderheiten trotz einer kompositionellen Semantik als Konstruktion gelten muss.“ [3, p.20].

### **I.Die Struktur sein + Adjektiv auf -bar als nicht kompositionelles Form- und Bedeutungspaar**

Beim ersten Schritt jeder konstruktionsgrammatischer Analyse gilt es zu prüfen, ob die betreffende Struktur im Sinne des Suassure`schen Sprachzeichens eine Einheit aus der Form und der Bedeutung darstellt:

„Each construction will be a form-meaning pair (F,M), where F is a set of conditions on syntactic and phonological form and M is a set of conditions on meaning and use“ [4, p. 467].

Die analysierende Struktur hat „... zwar eine passivische Bedeutung, aber eine aktivische Verbform“ [1, p. 80]. Die „passivische Bedeutung“ ist eine grammatische Bedeutung und bezeichnet hier eine auf das bewirkte Objekt (Patiens) bezogene Handlung. Was „das allgemeine semantische Wissen“ (Vgl.: Stefanowitsch, 2011) oder, anders gesagt, die verallgemeinerte lexikalische Bedeutung, anbetrifft, so könnte es bzw. sie als „Möglichkeit etwas zu tun“ formuliert werden. Als Hauptkomponente der Strukturesemantik erscheint hier der Modalfaktor „können“, dessen Träger meist das Suffix – *bar* bei einem vom Verb abgeleiteten Adjektiv (seltener auch andere Suffixe mit gleicher Funktion wie –*fähig*, –*lich*, –*abel*, –*ibel* ) ist. Durch die verbale Wurzel der betreffenden Adjektive wird konkretisiert, was eben zu tun ist. Wenn es aber um die Konstruktionssemantik geht, so kann sie durch die lexikalische Bedeutung des deverbalen Adjektivs bei weitem nicht erschöpft werden. Die „Möglichkeit einer Handlung“ als Konstruktionsbedeutung wird in diesem Fall durch die Kombination des kopulativen Verbs *sein*, welches im Rahmen der ganzen Struktur desemantisiert wird und nur als funktional-pragmatisches Element auftritt, mit dem deverbalen Adjektiv wiedergegeben, so dass die ganze Struktur als ein „grammatisches Idiom“ betrachtet werden kann. Die Konstruktionsbedeutung der gesamten Struktur kann durch die Opposition von „sein + Adjektiv auf –*bar*“- Konstruktion und ihrer Synonyme innerhalb des passivischen Paradigma veranschaulicht werden:

„sein + Adjektiv auf – <i>bar</i> “	synonymischer Passivsatz
1. <i>Die Probleme mit dem Müll sind unübersehbar</i>	<i>Die Probleme mit dem Müll können</i>

	<i>nicht <b>übersehen werden</b></i>
<i>2. Viele Abfallprodukte <b>sind</b> nicht wieder <b>verwertbar</b></i>	<i>Viele Abfallprodukte <b>können</b> nicht wieder <b>verwertet werden</b></i>
<i>3. Bei vielen Abfallprodukten <b>ist</b> die Wiederverwertung <b>unbezahlbar</b>.</i>	<i>Bei vielen Abfallprodukten <b>kann</b> die Wiederverwertung nicht <b>bezahlt werden</b>.</i>
<i>4. Das Anwachsen des Mülls <b>ist</b> unvermeidbar</i>	<i>Das Anwachsen des Mülls kann nicht vermieden werden</i>
<i>5. Nicht jedes Material <b>ist</b> verarbeitungsfähig</i>	<i>Nicht jedes Material <b>kann</b> wieder <b>verarbeitet werden</b></i>

Unabhängig davon, ob wir mit einem negierten oder nicht negierten Satz zu tun haben, lässt sich die Bedeutung der analysierenden Struktur nicht aus der Summe der Bedeutungen ihrer Komponenten, d.h. kompositionell, herleiten, was ein Zeichen dafür ist, dass die analysierenden Strukturen eine *n i c h t k o m p o s i t i o n e l l e* Konstruktionsbedeutung aufweisen. Hier sei aber betont, dass die Nicht-Kompositionalität kein absolutes Merkmal einer Konstruktion ist. Die KxG wäre bereit, unter Umständen auch die kompositionellen Strukturen in ihr Forschungsfeld einzubeziehen:

„Auch wenn die Konstruktionen als nicht oder nicht vollständig vorhersagbare Form- Bedeutungs-paare definiert werden, ist dieses nicht gleichbedeutend damit, dass die Kompositionalität generell aus der Konstruktionsgrammatik verbannt wäre“ [5, p. 9].

Ihrer Form nach - NP (nom.patiens) – VP: (VK sein ... NP prädikativ) stellt die Struktur „sein + Adjektiv auf – bar“ ein recht festes prototypisches Satzmuster dar, nach dem eine recht große Anzahl von passivumschreibenden Sätzen gebildet werden kann. Die Besonderheit dieser Struktur im Vergleich zu anderen aktivischen Satzstrukturen, die sich aus einem Subjektnominativ und nominalem

Prädikat konstituieren, besteht darin, dass die durch die Verbalphrase(VP) ausgedrückte Handlung auf Patiens und nicht auf Agens bezogen ist. In diesem Punkt darf sie nicht mit solchen agensbezogenen Strukturen wie: *Ich bin (dir, ihm, ihr...) dankbar* oder *Die Erde ist fruchtbar* verwechselt werden. Diese Tatsache lässt Zweifel daran angebracht erscheinen, dass die Passivumschreibungen formell Aktivsätze und semantisch Passivsätze sind. (Vgl.: Hall/Scheiner, 2001, p. 80). Die analysierende Struktur kann, meiner Meinung nach, als eine *K o n s t r u k t i o n* behandelt werden, weil sie neben der passivischen Bedeutung auch der Form nach passivische Merkmale aufweist.

Eines der wichtigsten Merkmale einer Konstruktion wäre auch die *N i c h t – K o m p o s i t i o n a l i t ä t* ihrer Struktur, die in einer gewissen *S t a b i l i t ä t* ihren Ausdruck findet. Die analysierende Struktur weist einen ziemlich hohen Grad der Stabilität auf und kann sich nur je nach der grammatischen Form des kopulativen Verbs oder, wenn sie in ein Komplementsatz eingebettet ist, nach der Wortstellung variieren. Dies könnte an folgenden Beispielen mit dem prädikativen Adjektiv *machbar* aus dem ZEIT-Korpus veranschaulicht werden:

1. *Sie waren in der Tat stark genug, ihre Benutzer in ein völlig neues Lebensgefühl mitzureißen: Zukunft **war** machbar!* (Engler, Wolfgang. Die Ostdeutschen., DIE ZEIT, 10.11.1998).

2. *„Eine Ausschüttung **ist** ohne Weiteres machbar“, sagte Finanzvorstand Michael Sen* (DIE ZEIT, 9.11.2016) – (1,2-Variation nach dem *Z e i t b e z u g*).

3. *„Monarchie **sei** machbar, Herr Nachbar“, juxte das Blatt auch noch.* (DIE ZEIT, 11.10.1998) --- (Variation nach dem *M o d u s*).

4. *Die öffentliche Hand ist dort gefragt, wo der wirtschaftliche Ausbau perspektivisch nicht machbar **ist**.* (DIE ZEIT, 26.10.2016)--- (Variation nach der *W o r t f o l g e*) [5, DWDS].

## II. Die Struktur sein + Adjektiv auf -bar als konventionelles Sprachmuster

Um eine syntaktische Struktur als eine Konstruktion identifizieren zu können, reicht das Kriterium der Nicht-Kompositionalität allein nicht aus. Wenn man ein syntaktisches Phänomen als eine Konstruktion behandeln will, dann muss auch die Häufigkeit dessen Gebrauchs, also das Häufigkeitskriterium, berücksichtigt werden. Das Kompositionalitätskriterium und das Häufigkeitskriterium sind z.B. für Stefanowitsch (2011) Bestandteile eines allgemeinen Repräsentationskriteriums, von dem man bei konstruktionsgrammatischen Forschungen ausgehen muss:

*„In gewisser Weise ist das Kompositionalitätskriterium also nur eine Variante eines allgemeineren Repräsentationskriteriums: Komplexe Form-Bedeutungspaare sollen dann im Grammatikmodell berücksichtigt werden, wenn sie (bei typischen Sprechern der betreffenden Sprache) eine eigene mentale Repräsentation haben. ... Bei kompositionellen Strukturen ist es nicht zwingend der Fall, aber eben möglich, wenn die Struktur ausreichend häufig ist. Es scheint trotzdem sinnvoll, das Kompositionalitätskriterium und das Häufigkeitskriterium getrennt zu behandeln, denn bei nicht-kompositionellen Strukturen kann man immer davon ausgehen, dass auf jeden Fall für alle Sprecher der Sprache eine unabhängige mentale Repräsentation bestehen muss, während man dies bei kompositionellen Strukturen ... erst beweisen muss“ [3, p. 17].*

Die Konventionalität der analysierenden Struktur kann die Angaben aus dem ZEIT-Korpus belegt werden. Das Stichwort „machbar“ ergab z.B. insgesamt 3284 Treffer für „machbar“ in allen syntaktischen Funktionen, darunter 386 Treffer für „machbar“ als prädikatives Adjektiv, das in Verbindung mit dem kopulativen Verb „sein“ die in diesem Beitrag behandelte Struktur bildet.

### Fazit

Mit diesem Beitrag wollte der Autor seinen Teil zur Beschreibung des konstruktionsgrammatischen Paradigma beitragen, denn „Menschliche Sprachen bestehen aus Konstruktionen (Form-Bedeutungspaaren), die ein strukturiertes Inventar bilden“ [6, p.1]. Dieses Inventar von Konstruktionen, das so genannte **K o n s t r u k t i k o n**, gilt es erst zu beschreiben. Die in dem Beitrag vorgenommene, z.T. auch korpusbasierte Analyse der Passivumschreibung „sein + Adjektiv auf –bar“ hat folgendes ergeben:

1. Die im Beitrag analysierende Struktur weist die wichtigsten Merkmale einer **K o n s t r u k t i o n** auf.

2. Sie stellt nach außen hin, also für den Deutschsprecher, eine untrennbare Einheit aus der Form und Bedeutung dar, d.h. ein Form- Bedeutungspaar.

3. Die Ergebnisse der Proben auf die Nicht-Kompositionalität und Konventionalität zeugen ebenfalls davon, dass die analysierende Struktur zu Konstruktionen gerechnet werden kann.

### **Literaturverzeichnis**

1. Hall, K., Scheiner, B., Übungsgrammatik für Fortgeschrittene. Deutsch als Fremdsprache, Max Hueber-Verlag, D-8573, Ismaning, 2005.
2. Lasch, A., Ziem, A., Vorwort, in: Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze, Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH, Tübingen, 2011.
3. Stefanowitsch, A.. Konstruktionsgrammatik und Grammatiktheorie, in: Lasch/Ziem (Hgg), Konstruktionsgrammatik III. Aktuelle Fragen und Lösungsansätze., Stauffenburg Verlag Brigitte Narr GmbH, Tübingen, 2011.
4. Lakoff, G. „There-Constructions“, in ders.: Women, Fire, and Dangerous Things. What Categories Reveal about the Mind, The University of Chicago Press, Chcago, 1987.
5. [www.dwds.de/wb/machbar](http://www.dwds.de/wb/machbar)